

# FESTPREDIGT VON P. MARTIN WERLEN OSB

zum Patrozinium des Hl. Meinrad

## **Kirche leben – Kirche feiern**

*Gen 12,1-4a / Mk 10,17-21*

50 Jahre Pfarrei Pfäffikon SZ

*25. Januar 2015*

Liebe Schwestern und Brüder

Kirche feiern – ist das nicht ein wenig hoch gegriffen? Haben wir im Jahr 2015 Grund Kirche zu feiern? 1965 war eine ziemlich andere Situation. Hoffnung und Aufbruchsstimmung waren vorherrschend. Nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Wirtschaft. 1965 war der Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es war die Zeit, neue Kirchen zu bauen, wie hier in Pfäffikon. Kirche lebte – Kirche feierte.

Und heute? Kirche leben – Kirche feiern? Wer heute mit dem Gedanken käme, eine neue Kirche zu bauen, würde wohl für verrückt gehalten. Die Situation der Welt und der Kirche hat sich in den vergangenen 50 Jahren sehr verändert.

Wir brauchen nicht der vergangenen Zeit nachzutruern. Das wäre nicht Ausdruck tiefen Glaubens. Wir sind herausgefordert, heute Kirche zu leben und ... – das „Kirche feiern“ lassen wir am besten noch ein wenig auf der Seite liegen.

Was heisst „Kirche leben“? Das Grundlegende vergessen wir oft. Wahrscheinlich ist das auch ein Hauptgrund, dass Kirche bei uns häufig als nicht lebendig wahrgenommen wird. Das Grundlegende haben wir im Evangeliumstext gehört, den Hermann vorhin vorgetragen hat: „Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er zu ihm: Folge mir nach!“ Das ist der Anfang des Kirche-Seins bei jeder und jedem von uns. Weil Jesus dich liebte, sagte er zu dir: Folge mir nach! Wenn heute bei dieser Feier nur 10 der hier Anwesenden dieses Wort zu Herzen nehmen und es ihnen neu aufgehen würde, dann würde Kirche ganz gehörig zu leben

beginnen. „Jesus sah mich an, und weil er mich liebt, sagte er zu mir: Folge mir nach!“

Ein zweiter Baustein für eine lebendige Kirche ist die Gegenwart Gottes, der uns immer wieder Hinweise und Überraschungen schickt. Gott ist da – heute nicht weniger als 1965. Und das, was 1965 in der Kirche zu einem wichtigen Slogan wurde, das soll er auch heute sein: „Die Zeichen der Zeit erkennen und im Licht des Evangeliums deuten.“ Weil die Leute hier in Pfäffikon in den 60er Jahren die Zeichen der Zeit erkannt haben, liessen sie diese Kirche bauen. Und heute? Was heisst das, die Zeichen der Zeit erkennen und im Licht des Evangeliums deuten? Von Aufbruchsstimmung und Freude am Glauben ist in vielen Pfarreien nicht viel zu spüren. Umso mehr freut mich, was ich jetzt hier erfahren darf: Grossartige Kirchenmusik, engagierte Ministrantinnen und Ministranten, eine liebevolle Verzierung der Kirche, das beeindruckende Glaubenszeugnis in der Mitfeier. Viele Getaufte sind weniger von der Freude des Glaubens getragen, sondern eher von der Angst getrieben. Es gibt auch eine grosse Gleichgültigkeit. Dazu gehört auch die Gewöhnung an den Glauben. Wir machen einfach, was dazugehört, lassen uns aber nicht mehr auf die wirkliche Begegnung mit Gott ein, die immer überraschend ist.

Das schlägt sich auch in der Statistik nieder. Die zweitgrösste Gruppe bezüglich Religionszugehörigkeit nach den Christen (ca. 70%) bilden diejenigen, die sich von jeder Religion verabschiedet haben. Dies sind in der Zwischenzeit mehr als 20% der Bevölkerung. Die meisten von ihnen sind Getaufte oder Menschen, die in christlichen Familien aufgewachsen sind. In den Niederlanden wurden letzte Woche Zahlen veröffentlicht, dass dort jetzt erstmals über 50% der Bevölkerung zu keiner Religionsgemeinschaft gehören.

Das muss uns zu denken geben. „Die Zeichen der Zeit erkennen und im Licht des Evangeliums deuten.“ Warum verlassen viele Menschen die Kirche? Warum wächst in unserem Land bezüglich Religionszugehörigkeit besonders die Bevölkerungsgruppe, die sich aus jenen zusammensetzt, die sich von jeder Religion verabschiedet haben?

Offensichtlich erleben viele Menschen in unserem Land Kirche nicht als lebendig oder als Leben spendend, sondern als einengend und als eine

Last. Wenn dem so ist – und vieles spricht dafür -, dann geben wir als Getaufte ein ziemlich schräges Bild von christlichem Glauben ab. Eines ist sicher: Wir müssen aufbrechen! So wie wir das von Abram in der Lesung gehört haben, die Brigitte vorgetragen hat: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Für uns heisst das: Brecht auf! Verlasst eure eingeschlichenen Gewohnheiten! Lebt euren Glauben!

Es gibt einen Menschen, den Sie alle auch kennen, der die Zeichen der Zeit erkennt und sie im Licht des Evangeliums zu deuten sucht. Allerdings: Er steht ziemlich alleine da. Und nicht etwa, weil er unbedeutend ist oder nichts zu sagen hat. Im Gegenteil. Es ist Papst Franziskus. Ich möchte hier nur zwei aktuelle Beispiele anführen: Am 14. Februar nimmt der Papst 20 Männer ins Kardinalskollegium auf. In den letzten Tagen erhielten sie alle einen Brief vom Papst, wo er sie bittet, diese Ernennung in Bescheidenheit und massvoll zu feiern. Dazu angespornt haben ihn die Erfahrungen in diesem Zusammenhang in den vergangenen Jahrzehnten, ja sogar Jahrhunderten. „Ein guter Christ“, so schreibt er, dürfe zwar Feste feiern, doch gleichzeitig müsse man auch darauf achten, dass sich nicht „der Geist der Weltlichkeit einschleicht, der mehr betäubt als ein Grappa auf nüchternen Magen.“ Ein solcher Geist der Weltlichkeit schaffe Verwirrung und entferne Menschen von Jesus Christus. An die Pfarreien sagt Papst Franziskus: „Die Seelsorge ... verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des ‚Es wurde immer so gemacht‘ aufzugeben.“ Stellen Sie sich vor, das würde in unseren Pfarreien aufgenommen: Nicht etwas tun, weil es immer so war, sondern das tun, was heute das Evangelium glaubwürdig zu den Menschen bringt.

Als der Kirchenbau geplant wurde, hat Papst Johannes XXIII. wesentlich dazu beigetragen, dass die Kirche sich auf den Weg gemacht hat. Allerdings kam der Rückfall auf alte Geleise schnell wieder und Resignation machte sich bei vielen Engagierten breit. Das ist wohl auch der Grund, dass Papst Franziskus es nicht leicht hat, gegen alle Widerstände zum Weitergehen zu motivieren. Papst Franziskus ist sich bewusst, dass es nicht reicht, Dekrete herauszugeben oder Entscheidungen von oben herab zu treffen. Alle müssen eingeladen und motiviert werden, sich auf den Weg zu machen. Wenn das nicht gelingt, bleiben wir in alten Fahrwassern. Es ist erstaunlich, was in der ausserordentlichen Bischofssynode letzten Oktober in Rom geschehen ist. Alle Punkte erhielten die Zu-

stimmung der Mehrheit. Allein drei Punkte erreichten nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit. Das ist eine hohe Latte. Wenn wir in der Schweiz bei Abstimmungen eine Zweidrittelmehrheit fordern würden, käme es nicht zu vielen Entscheidungen. Wie geht Papst Franziskus mit den drei sensiblen Themen um: Er liess sie gleichwohl an den Schluss des Papiere anfügen und hat Studiengruppen beauftragt, sich damit zu beschäftigen. Jetzt haben wir vom Papst die Einladung erhalten, uns an der Vorbereitung der Bischofssynode vom Oktober über die Familie zu engagieren. Beteiligen wir uns daran! Zu den nötigen Formularen gelangen Sie über die Homepage der Bischofskonferenz (<http://www.bischoefe.ch/dokumente/botschaften/aufruf-der-schweizer-bischofskonferenz-zur-teilnahme-am-synodenprozess-2015>).

Liebe Schwestern und Brüder

An jeder und jedem von uns hängt es ab, ob Kirche lebt oder nicht. Und „Kirche feiern“? Kirche feiern können wir dann, wenn Menschen die Kirche als Ort der Heimat erfahren, des Aufgerichtetwerdens, der Begegnung mit Gott. Für all das haben wir ein Vorbild im heiligen Meinrad. Er wusste sich geliebt von Jesus und von ihm gerufen. Er verliess seine gewohnte Umgebung und zog hierher, weil er die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums gedeutet hat. In seiner Einsiedelei konnten Menschen aus nah und fern Ermutigung erfahren. Er zeigte sich sogar denen gastfreundlich, die ihn ausrauben und umbringen wollten. Er war auch mit der Schöpfung versöhnt, wie uns nachher die Kinder mit dem erinnern werden, was sie jetzt basteln und in den Kirchenraum zurückbringen.

Kirche leben – Kirche feiern: Gott mutet uns das 2015 zu!

Amen